

KSW behandelte in der Pandemie mehr Jugendliche mit Essstörungen

Psychische Erkrankungen Das Kantonsspital Winterthur hat sechs zusätzliche stationäre Plätze für psychisch belastete Kinder und Jugendliche eingerichtet. Es reagiert damit auf ein Problem, das schon vor Corona bestand.

Nina Thöny

Sechs Betten. So viele standen am Sozialpädiatrischen Zentrum (SPZ) des Kantonsspitals Winterthur bis vor kurzem für 5- bis 18-jährige Kinder und Jugendliche mit psychischer Belastung zur Verfügung. Und die sechs Betten waren im letzten Jahr ständig belegt. Laut Kurt Albermann, Chefarzt und Leiter des SPZ, mussten Betroffene im stationären Bereich bis zu drei Monate auf einen Platz warten, im ambulanten Bereich gar bis zu neun Monate.

Die Pandemie hat ein Problem verschärft, das schon zuvor bestand. Nicht nur am SPZ, sondern im gesamten Kanton Zürich fehlten bereits vor 2020 stationäre Therapieplätze für Kinder und Jugendliche. Einige Jugendliche mussten bei Engpässen gar auf Erwachsenenstationen behandelt werden, wie einem Protokoll des Regierungsrates zu entnehmen ist.

Kanton investiert mehrere Millionen

Nun gibt es Entlastung. Seit Montag nämlich stehen am Kantonsspital Winterthur doppelt so viele Betten für Kinder und Jugendliche mit psychischen und psychosomatischen Erkrankungen zur Verfügung. Das SPZ hat die Anzahl stationärer Plätze für die jungen Patientinnen und Patienten von sechs auf zwölf erhöht, wie das KSW mitteilt. Auch im ambulanten Bereich stockt das SPZ auf. «Ich bin extrem froh, dass wir den Kindern, Jugendlichen und ihren Familien jetzt mehr anbieten können», sagt Al-



In Zimmern wie diesem wohnen Kinder und Jugendliche während ihres Aufenthalts am Sozialpädiatrischen Zentrum des KSW. Foto: PD

bermann. Die Not der Familien zu sehen und nicht reagieren zu können, das war schwierig für das Team.

Der Ausbau beim KSW ist eine von mehreren Massnahmen, die der Zürcher Regierungsrat im vergangenen Sommer beschlossen hat. Der Kanton unterstützt

Spitäler und Kliniken mit bis zu 7,9 Millionen Franken. So sollen sowohl stationäre wie auch ambulante Angebote ausgebaut werden und betroffene Kinder und Jugendliche rascher Hilfe erhalten.

Dieses Geld kommt in Winterthur neben dem SPZ auch der

Integrierten Psychiatrie Winterthur-Zürcher Unterland (IPW) zugute. Auch sie hat aufgestockt und bietet seit Februar 12 zusätzliche Betten für Jugendliche an, zuvor waren es 22. Und die Psychiatrische Universitätsklinik Zürich plant ein niederschwelliges Kriseninterventionszentrum

mit Platz für sechs Jugendliche. Am SPZ hätten sie seit Beginn der Pandemie deutlich mehr Jugendliche mit Essstörungen behandelt, sagt Albermann. Viele Freizeitmöglichkeiten fielen weg. Insbesondere Mädchen hätten dadurch die Kontrolle verloren, sich unsicher gefühlt.

Jugendlichen fehlte der Kontakt zu Gleichaltrigen. «Sie hockten zu Hause fest in einem Alter, in dem man mit den Eltern weniger zu tun haben will.»

Rund die Hälfte der Patientinnen und Patienten im stationären Bereich des SPZ leiden laut Albermann an Essstörungen. Auch sonst behandeln die Fachleute des SPZ häufig Kinder und Jugendliche, deren psychische Erkrankungen mit körperlichen Symptomen einhergehen. Patientinnen und Patienten etwa, die neben Ängsten oder depressiven Symptomen über anhaltende Schmerzen, Unwohlsein oder Schwindel klagten.

Laut Experte fehlt die Langeweile

Dass die Nachfrage nach psychischen Behandlungen von Kindern und Jugendlichen seit mehreren Jahren steigt, führt Albermann auch auf gesellschaftliche Entwicklungen zurück. Die Bevölkerung spreche heute vermehrt über die psychische Gesundheit und getraue sich, Hilfe zu holen. Auf der anderen Seite habe die Belastung der Kinder und Jugendlichen tatsächlich zugenommen, wie auch Studien zeigten. Die Erwartungen von Familie und Gesellschaft seien hoch. Mit den Smartphones und den sozialen Medien sei die Langeweile praktisch verschwunden. «Dabei brauchen wir Ruhephasen, um kreativ sein zu können», sagt Albermann. Er fände es gut, wenn Kinder schon zu Hause und in der Schule lernten, wie sie sich um ihr psychisches Gleichgewicht kümmern können.